

Auszug aus *Mit Éjzes bin ich versehen – Erlebtes – Erdachtes und Erlachtes* aus dem Kapitel „Fensterln, oder thge kig and I“

.....Ich war damals ein spindeldürrer kleiner Bub, meist angetan mit einer zu dieser Zeit ultramodernen Badehosen aus Tigerfellimitation, wie sie auch meine Brüder und alle anderen Buben aus den Nachbarvillen trugen und die, wenn sie naß wurden – was bei Badehosen ja unvermeidlich ist – wie ein zu großer Lendenschurz um die Hüften klatschten, was uns aber bei unseren Bandenkämpfen umso mehr in die nötige Kriegerstimmung versetzte.

Beide waren wir elf Jahre alt und auf der Stelle ineinander verliebt. Alle Spiele der vielen Kinder und Halbwüchsigen unserer Seebucht, in die sie und ihr ein wenig älterer Bruder sofort eingebunden waren, dienten uns beiden nur für den einen Zweck, einander nahe zu sein und einander, wenn irgend möglich, heimlich zu berühren. Beide Gable-Kinder waren allerdings peinlichst bewacht von einer strengen Nurse, die zu diesem Zweck extra aus England eingeflogen worden war, und wenn wir nicht mit den anderen Jugendlichen in Ruderbooten unterwegs waren oder alle zusammen bei einer Nachbarbadehütte spielten, gab es keine Gelegenheit, einmal allein zu zweit zu sein.

Irgendwann aber hatten wir es geschafft, und unbemerkt war es uns gelungen, in mein winziges Zelt zu kriechen, das ja vor dem Haus auf der Wiese stand. Und wenn man so oft im Augenblick eines Geschehens meint, der gegenwärtige Moment werde als unvergeßlich in die Lebensgeschichte eingehen, und wenn man dann im Laufe der Jahre vom Leben eines gänzlich anderen belehrt wird: was damals geschah, gehört wirklich zu den wenigen Erlebnissen meines Liebeslebens, die das Prädikat unvergeßlich verdienen.

An der südlichen Hauswand stand damals in langen Beeten der Phlox in seiner schönsten Sommerblüte, und man konnte, wenn man eine Blüte abpflückte, aus ihrem Stengel einen winzigen Hauch von Blütensaft saugen. Wie wir auf das folgende gekommen sind, weiß ich nicht. Wir hatten uns jeder eine große Handvoll der blaßroten Blüten abgepflückt und sie mit ins Zelt

genommen. Dort knieten wir einander gegenüber und wie in einer rituellen Zeremonie, langsam und mit gleichzeitigen Bewegungen, nahm jeder eine Blüte, saugte kurz daran, dann schlossen wir die Augen, beugten uns leicht vor, und ganz sanft berührten sich unsere Lippen, Blüte an Blüte. Und so fuhren wir fort in unserem ernstesten und wortlosen Spiel, bis alle aufgebraucht waren. Hierauf hockten wir einander noch einige Minuten still gegenüber und verließen dann wortlos, wie wir gekommen waren, das Zelt. Jeder lief zurück zu seinen Eltern, die schon nach uns gerufen hatten. Einen unschuldigeren und zugleich tieferen Ausdruck von Zuneigung habe ich nie mehr erfahren.

Das bisher schmerzhafteste Liebeserlebnis folgte einige Tage darauf, und wenn auch Jahre später so manche nicht enden wollende Seelenblähung aus den diversesten Beziehungsgründen chronisch zu werden drohte: der damalige Schmerz war zumindest der bisher einzige hand- oder besser gesagt gesäßfeste.

Unsere Liebe war nach dem geheimen Ritual im Zelt im wahrsten Sinn des Wortes voll erblüht. Eines Tages sollten die Eltern Gable abends ausgehen, die Nurse lag mit einer Sommergrippe im Bett, und für die Köchin, ein lebfrisches Salzburger Dirndl, das man für die drei Wochen engagiert hatte, sollte der unerwartete freie Abend eine willkommene Gelegenheit werden, ihren Liebsten für ein paar Stunden heimlich zu sich ins Haus zu lotsen.

Jane und ich hatten uns bei einem kurzen, unbeobachteten Treffen im Garten schon am Vormittag mit Zeichensprache, Blicken und Nicken verständigt, daß wir einander an diesem Abend um halb acht Uhr, wenn sie sich vor dem Zubettgehen waschen würde, am Badezimmerfenster treffen wollten. Was wir dort in aller Unschuld voneinander zu erwarten hofften, daran weiß ich mich nicht mehr zu erinnern. Etwas sehr Aufregendes kann es jedenfalls nicht gewesen sein, denn das Fenster war an der Hinterseite des Hauses im ersten Stock gelegen und, so wie alle anderen Fenster auch, mit einem engen schmiedeisernen Gitter versehen. Um überhaupt dorthin zu gelangen, mußte man ein schmales, steiles Dach überqueren, das an der Außenwand des Hauses entlang über die Abgangstiege lief, und auch

dann konnte man auf dem schrägen Dach nur mühsam und sich am Gitter festhaltend balancieren.

Wir hatten einander seit unserer Verabredung den ganzen Tag über nicht mehr gesehen. Ich fieberte diesem romantischen Rendezvous entgegen und hatte mir die unmöglichsten Ausreden ausgedacht, um zum genauen Zeitpunkt nur ja zur Stelle sein zu können, was mir auch tatsächlich gelang. Und so stand ich aufgeregt um Punkt halb acht Uhr vor der Hauswand, als das Licht im Badezimmer anging und wieder verlosch und sich leise das Fenster öffnete. Jane-Julia stand dort in einem hellblauen Nachthemdchen, beide Hände am Gitter, und erwartete ihren kletternden Romeo.

Ich hatte indes die lange Holzleiter, die immer hinter unserem Haus lag, unter Aufbietung aller Kräfte aufgehoben, an das Vordach gelehnt und stieg jetzt Sprosse um Sprosse und Aug in Aug mit meinem Engel höher. Jetzt war ich schon bis über die Kante geklettert und wollte gerade von der Leiter auf das Dach überwechseln, als es geschah. Es hatte bis kurz zuvor geregnet, das Dach war naß, das Moos auf den alten Ziegeln bewirkte ein übriges: Jedenfalls hatte ich kaum einen Fuß aufgesetzt, um zum Fenster überzuqueren, als ich schon ausglitt. Im Fallen stieß ich die Leiter um, meine Hände fanden auf dem glitschigen Moos keinen Halt, und so ging es in immer schnellerer Fahrt wie auf einer Rutschbahn das lange Dach hinunter bis zu seinem Ende. Von dort plumpste ich aus ungefähr drei Metern Höhe auf den geschotterten Vorplatz. Im Fallen hörte ich noch ein glockenhelles und erschrockenes »O God« und das Geräusch des hastig sich schließenden Fensters. Benommen saß ich auf dem harten Kies und heulte.

Die junge Köchin, vor deren Zimmerfenster im Parterre ich aufgeprallt war, kam herausgelaufen, erfaßte sofort die Situation und bewegte meine Gliedmaßen, um zu sehen, ob welche gebrochen waren. Da ich ihr dazu fähig zu sein schien, nahm sie mich immer noch Heulenden beherzt bei der Hand, und gemeinsam marschierten wir die zwei Kilometer ins Dorf zum Doktor, den wir noch dazu vom Abendessen herausläuten mußten.

Wußte ich schon auf dessen Fragen nach dem Hergang des Unglücks vor Scham nicht ein noch aus: die unendliche Verlegenheit, die es mir, wieder zu Hause angelangt, bereitete, als das dralle Mädchen mir die

Hose herunterzog und mit einem komplizenhaften Grinsen begann, mir die verschriebene Salbe in den Allerwertesten einzumassieren, der nicht röter sein konnte als mein schamroter Kopf, übertraf alles, was ich seither an Peinlichkeiten erlebt habe.

So endete mein erster und letzter Versuch, den Brauch des Fensterlins nach Hollywood zu exportieren, im zarten Alter von elf Jahren.

Ob ich danach noch oft auf dem Schoß des »King« gesessen bin und seine rauhe, beruhigende Stimme an meinem Ohr meine Wünsche, Schauspieler zu werden, erweckt hat, weiß ich nicht mehr zu sagen. Auch die Erinnerung an meine erste und zärtlichste Liebe endet an dieser Stelle. Es mögen uns nach diesem gescheiterten Tête-à-tête zwar noch einige Ferientage geblieben sein, aber wie sie verlaufen sind, kann ich mich nicht mehr entsinnen.

Jane, die vielleicht ganz anders hieß, muß heute genauso alt sein wie ich. Vielleicht hat ihr Sohn oder gar schon ein Enkel einmal vergeblich versucht, in das Fenster einer Angeboteten einzusteigen und wurde von seiner Mutter dabei erwischt, und vielleicht hat diese dann an lang vergangene Sommerwochen in St. Gilgen, »in a typical Austrian country area«, gedacht und an den mageren Buben in der Tigerbadehose – ich habe sie jedenfalls nie wieder gesehen.